

Der neue Feind heisst Kriminalität

Südafrika Überfüllte Gefängnisse, überlastete Justiz und Politiker im Clinch mit der Polizei

Im Südafrika der Nach-Apartheid-Ära beschäftigt die Menschen vor allem eines: die ständig wachsende Gewaltkriminalität. Hatte die Polizei früher in erster Linie die Verfolgung politischer Gegner zum Ziel, fechten Sicherheitskräfte und Politiker nunmehr einen fast aussichtslosen Kampf gegen die Kriminalität aus.

GERD MULLER, DURBAN

Der Taxikrieg in Durban fordert seit Jahren zahlreiche unschuldige Menschenleben. Busfahrer und Passagiere werden immer wieder Opfer des brutalen Standplatz- und Verdrängungskampfes unter den Minibushaltern. Vor einigen Wochen wurden Durban Schulen für zwei Monate geschlossen, weil die Gewalt überhandnahm. In Kapstadt tobt der Bandenkrieg unter 80 000 Jugendlichen mit unverminderter Brutalität weiter. Auch Johannesburg ist Schauplatz zahlreicher Verbrechen und ein Magnet für kriminelle Banden. Die Behörden sind machtlos und suchen verzweifelt nach neuen Rezepten, wie die Sicherheit der Schüler verbessert werden kann, derweil Zehntausende von verunsicherten Bürgern mit einer Beschwerdeflut beim Präsidenten protestieren und die Einführung der Todesstrafe fordern.

Atmosphäre der Angst

Auch als Tourist oder Geschäftsreisender spürt man die «Atmosphäre der Angst» und die ständige Bedrohung im Nacken, wenn man abseits der Touristenmeilen gerät. Oder zu einem Strassenfest in Durban Metropole geht, wo man eingekreist von einer schwerbewaffneten, mit kugelsicheren Westen ausgerüsteten Polizeigruppe ist, die das Strassenstück hermetisch abriegelt; jedenfalls dann und dort, wo die Sicherheit internationaler Gäste auf dem Spiel steht. Die Gewalt- und Verbrechenbekämpfung steht derzeit zuoberst auf der Sorgenliste der Regierung.

Als der ANC 1994 an die Macht kam, waren die Polizeikräfte Südafrikas stark zentralisiert und fest in weisser Hand. Zu Apartheid-Zeiten hatten die Polizeieinheiten in erster Linie politische Widersacher in Schach zu halten und die Einhaltung des «Group Areas Act» –



Kapstadt Im Pollsmoor-Gefängnis sind statt der vorgesehenen 1600 Häftlinge zeitweise über 6000 Gefangene inhaftiert.

FOTOS: G. MULLER

der nach Hautfarbe erfolgten Wohnortzuweisung – durchzusetzen. Dreiviertel aller Polizisten waren zum Schutz weisser Wohngebiete und in Geschäftsvierteln stationiert. Die Polizeikräfte operierten wie paramilitärische Truppen und hatten einen üblichen Ruf. Gegen Kriminalität waren sie weder gewappnet noch ausgebildet. Kontakt zur lokalen schwarzen Bevölkerung hatten sie nur, wenn sie mit Panzerfahrzeugen die illegalen Wellblech-Hütten in den Townships niederwalzten. Die Wohngebiete der Schwarzen sind bis heute isolierte Ghettos geblieben, in denen eigene Gesetze herrschen. Doch die Kriminalität hat sich in den letzten Jahren ständig ausgebreitet. Nun grassiert die Angst vor anarchischen Zuständen flächendeckend. Die Weissen Südafrika-

ner fürchten seit der Gleichstellung der Bevölkerungsmehrheit mehr denn je um ihre Sicherheit und ihren Besitzstand.

Lähmende Machtkämpfe

Die Verschärfung der sozialpolitischen Lage durch die bis zu 40 Prozent hohe Arbeitslosigkeit und die weitverbreitete Armut liessen die Kriminalität nach der demokratischen Wende rapide ansteigen – begünstigt durch die Ohnmacht und Korruption des mit sich selbst beschäftigten Justiz- und Polizeiapparates, der im Zuge der Verfassungsreform und infolge des radikalen Umbaus dem Anstieg der Verbrechen wenig Entschlossenheit und Mittel entgegenzusetzen hatte. Denn innerhalb der Polizei- und Justizbehörden – wo

burische Weltanschauung, Stammes- und Parteilichkeiten sowie rassistische Vorurteile aufeinanderprallen –, sind heftige Machtkämpfe zwischen der alten und der neuen Garde sowie politischen Opponenten im Gang. Das folgende Beispiel verdeutlicht die Querelen auf politischer Ebene: Velaphi Ndlovu von der Inkatha Freedom Partei kritisierte die ANC-Regierung kürzlich aufs schärfste, weil der Untersuchungsausschuss in der Provinz Kwa Zulu Natal «nicht auch ANC-Mitglieder genau unter die Lupe nimmt, dafür sein Augenmerk um so mehr auf die Verfehlungen von Inkatha-Mitgliedern richtet». Handkehrum hagelt es auch immer wieder Vorwürfe ähnlicher Natur von der Gegenseite. Kein Zweifel: die kulturelle Kluft innerhalb der Korps und

quer durch die Parteien ist kaum zu überbrücken. Machtkämpfe, Begünstigung und Korruption sind an der Tagesordnung. Ein symptomatisches Bild dessen, was Südafrika durch den Demokratisierungsprozess nun erlebt: die Zerschlagung alter Strukturen und die Zementierung neuer Machtzentren.

Floriierende Bewachungsindustrie

Seit der Abschaffung des «Group Areas Act» werden in den Städten die Häuser und Wohnungen verbarrikadiert, Autos mit Alarmanlagen ausgerüstet und Geschäftslokale schwer bewacht. Die private Bewachungsindustrie hat Hochkonjunktur, aber zur effizienten Verbrechenbekämpfung fehlt dem Staat an ausgebildeten Polizisten und finanziellen Mitteln. Piet Matthee, ein Parlamentsabgeordneter, kritisiert: «dass rund 100 Millionen Franken für die Bekämpfung der Kriminalität fehlen». Und Joseph Chiolo von der Freiheitsfront meinte gar, «dass mindestens 35 000 Polizisten mehr benötigt werden, um die bedrohliche Lage in der Griff zu bekommen». Denn Johannesburg und Kapstadt stehen noch vor New York an der Spitze aller Städte, in denen am meisten Morde verübt werden. Täglich werden in Südafrika über 60, übers Jahr verteilt gegen 20 000 Menschen umgebracht.

«Es gibt keine einfache Lösung bei der Verbrechenbekämpfung», lautet Minister Sydney Mufamadi's ernüchterndes Fazit bei der Veröffentlichung des jüngsten Regierungsberichtes in Pretoria. Obschon «die Kriminalität gemäss den Untersuchungen des Instituts für Rassenbeziehungen in den letzten Monaten leicht zurückgegangen ist», habe die Regierung beschlossen, die Polizei besser auszubilden und personale zu verstärken sowie zu dezentralisieren. Auch Polizeichef George Fivaz sprach von «deutlichen Erfolgen». Der Fortschritt bei der Ausbildung und der Umstrukturierung der Polizei gehe den internationalen Beratern gut voran. Ihnen zufolge soll die Polizei vermehrt Nähe zur Bevölkerung zeigen und das Verständnis für die Zusammenarbeit zwischen Behörden und Bevölkerung im Kampf gegen Verbrechen fördern. Mit höheren Salären soll die Korruption bekämpft werden. Zudem will man sie inskünftig der Opfer von Kriminellen besser annehmen – Südafrikas Polizei soll vom Saulus zum Paulus mutieren.

Prävention wollen alle – aber wie?

Verbrechensbekämpfung Der jungen Demokratie droht der Abstieg in die Zustände eines «Gangsterstaates»

Der Schlüssel zum Erfolg liegt auf der Präventionsebene, sind sich die Parteien einig. Und die Provinzen Kwa-Zulu Natal, Eastern Cape, Northern Cape, Northern Province, Free State und Mpumalanga werden ihre Vorschläge zum nationalen Sicherheitskonzept bis zum August einreichen. Daraufhin wolle man landesweit koordiniert vorgehen und die Bevölkerung mit einer Kampagne für die nationale Sicherheit sensibilisieren, die Menschen dazu aufrufen, mehr soziale Kontrolle über ihr Gebiet auszuüben. «Gut und recht», sagt Joseph Chiolo, doch der Teufelskreis könne nur durchbrochen werden, «wenn Armut und Arbeitslosigkeit bekämpft, die Ausbildung und Infrastruktur verbessert werden und das soziale Netz dichter geknüpft wird, sonst nützt alles nichts».

Südafrikas Gefängnisse platzen derweil aus allen Stachelröhren. Die Situation der Häftlinge spitzte sich auf ein menschenunwürdiges Mass zu. Strafuntersuchungen bleiben für Jahre unbearbeitet liegen. Auch Minderjährige und Kinder unter 14 Jahren verbringen oft Monate hinter Gittern, bevor ihr Fall behandelt wird. Josephine M. wartet seit neun Monaten auf das Untersuchungsverfahren. Ihre



Teufelskreis Strassenkinder in Kapstadt: Kriminalität als einzige Beschäftigung?

Sohn hat sie in der Sonderabteilung des Pollsmoor-Gefängnisses zur Welt gebracht. Beide sitzen nun in der engen Zelle, sie auf dem Bett, das Baby krabbelt auf dem nackten Boden im Kreis herum. Wie lange es noch dauert, bis das Strafverfahren beginnt, ist ungewiss. 220 Jugendliche unter 19 Jahren und 250 Frauen, einige mit Babies bis zum Alter von zwei Jahren, fristen derzeit ein kümmerliches Dasein hinter den Gittern des grössten Gefängnisses in Kapstadt. Die sanitären Zustände sind katastrophal, Aids und andere Krankheiten

breiten sich aus. Dass es so nicht weitergeht und diese Zustände auch nicht zur Resozialisierung der Täter führen, hat nun auch die südafrikanische Regierung erkannt. Aufgescheucht von der Kritik, hat das südafrikanische Kabinett kürzlich beschlossen, dass Justiz-, Vollzugs- und Jugendbehörden enger zusammenarbeiten sollen. Dank einer schnelleren Verfahrensabwicklung und einem Programm für die Wiedereingliederung soll die Situation entschärft werden. Doch vorderhand gebe es nur zwei Auswege aus dem Dilemma: «Leichtere Fälle vorübergehend nicht zu inhaftieren und neue Gefängnisse zu bauen», wobei auch vor einer Privatisierung nicht zurückgeschreckt wird.

Alle 40 Minuten ein Mord

Ob's nützt, ist eine andere Frage, denn Untersuchungen belegen, dass die Ursachen für die hohe Kriminalität in der grossen Armut und Arbeitslosigkeit, aber auch in «der Institutionalisierung der Gewalt in der Gesellschaft durch die Traumatisierung im Bürgerkrieg» liegen. Alle dreieinhalb Minuten wird am Kap in ein Haus eingebrochen, alle sechs Minuten ein Auto gestohlen, jede Viertelstunde

passiert eine Vergewaltigung, und alle 40 Minuten wird ein Mensch getötet. Südafrikas Mordrate liegt um 800 Prozent über dem Weltdurchschnitt. Mehr als 400 Verbrechenssyndikate operieren am Kap. Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt tobt ein brutaler Bandenkrieg in den Vororten Kapstadts. Die Polizei hält sich aus diesem Bandenkrieg heraus. Razzien gegen Drogendealer blieben bislang erfolglos, weil selbst in den Reihen der Polizei die Korruption zum Alltag gehört. Von 1000 in Südafrika verübten Straftaten werden rund 400 gemeldet und davon gut die Hälfte aller Fälle aufgeklärt, aber nur 100 vor den Richter gebracht. Zwei Drittel der Täter werden verurteilt, aber nur ein Drittel kommt ins Gefängnis. Alle anderen werden gegen Kaution freigelassen und begehen oft bald darauf die nächste Straftat. Es gibt zu wenige Polizisten, Richter und Anwälte, um mit der Flut von Verbrechen fertig zu werden. Das ist die traurige Bilanz der Gewaltspirale in der jungen afrikanischen Demokratie. Wenn sich nicht bald ein grundlegender Wandel ergibt, drohe Südafrika zu einem «Gangsterstaat» zu werden, ist Südafrikas oberster Polizeikommissar George Fivaz besorgt. (G. M.)